

ISI-Kongress 2022

10 Thesen zur Differenzverträglichkeit:

1. **Wir sind nichts gewohnt!** Lange Zeit haben wir uns in konsensual gefärbten Blasen bewegt. Dies befördert eine ego- und west-eurozentrische Verengung des Blicks. Die jetzt spürbare Brüchigkeit der Welt lässt uns zunächst zerknittert und ratlos.
2. **Der Selbstoptimierungsdruck macht uns narzisstisch fragil!** Wir sind auf Konsens und Selbstbespiegelung angewiesen. Dies schwächt unsere Konflikt- und Diskursfähigkeit. Der Narzissmus der kleinen Differenzen ist ungebrochen.
3. **Differenzverträglichkeit braucht Demut und Bescheidenheit!** Unsere Blickwinkel sind unscharf, standortabhängig und fehlbar. Es ist nie ganz richtig, etwas für ganz falsch zu halten.
4. **Differenzverträglichkeit braucht Isolationstoleranz!** Auch wenn wir fehlen können. Wir brauchen die Tapferkeit und Bereitschaft, mit der eigenen Position und dem eigenen Erleben an die Öffentlichkeit zu gehen, sich mutig in Differenz zu anderen zu setzen und damit ggf. Kontroversen zu entfachen.
5. **Über Schmerzen lässt sich nicht diskutieren!** Keine Empfindung ist so strikt subjektiv wie der Schmerz.
6. **Die Rache ist überall!** Es geht auch darum, die eigene Aggressivität und Destruktivität aufzuspüren und anzuerkennen. Dies erfordert die Entwicklung von Schuldfähigkeit. Rachephantasien sind besser als ihr Ruf und gehören zum Alltagsleben.
7. **Die Deckschicht der Zivilisation ist brüchig und dünn!** Das haben wir zu lange aus unserer Wahrnehmung verdrängt. Die Wecker haben jetzt mehrfach geklingelt. Es ist Zeit zum Aufwachen.
8. **Frieden und Koexistenz sind eine unverzichtbare Utopie.** Autonomie, Gerechtigkeit und die Unverletzbarkeit der Person sind heilige Kühe der Moderne. Diese Lösung wird zum problematischen Erwartungshorizont, der sich in sein Gegenteil verkehren kann. Abhängigkeit, Ungleichheit und Verletzlichkeit sind nicht aus der Existenz zu tilgen. Wir brauchen einen realistischeren sozialen Erwartungshorizont. Die Vermeidung von Grausamkeit (Judith N. Shklar) wäre möglicherweise eine solche Wegmarke.
9. **Unsicherheit und Bestimmtheit schließen sich nicht aus.** Die „Postsouveräne Praxis“ lebt von einem Oszillieren zwischen Standpunkt und Relativierung.
10. **Enttäuschte Erwartungen sind zu einem gewissen Maß verträglich.** Es gibt aber eine Kapazitätsgrenze der Differenzverträglichkeit. Auch dies gilt es trauernd zur Kenntnis zu nehmen.